

Uns wird mitgespielt

Hubert Lepka, sonst großer Spektakelmacher der (Tanz-)Theaterszene, fabriziert ein kleines Format. Mitten im Café-Restaurant findet eine Premierenstreitfeier statt.

KARL HARB

SALZBURG (SN). Wer Hubert Lepka sagt, denkt automatisch an gewaltige Spektakel auf Bergeshöhen, zu Lande und zu Luft, mit schwerem Gefährt wie Pistengeräten, landwirtschaftlichen Nutzfahrzeugen wie Traktoren oder Lastentransportern wie Eisenbahnwaggons.

Zum dritten Mal hat jetzt Hubert Lepka aber „ganz klein“ gearbeitet, ein kaum merkbares Kammerspiel inszeniert. Am Donnerstag war Premiere im „republic“-Café, mitten im Gastbetrieb. An einem normalen Tisch trifft Anna – die ihren Mann verlassen hat, was in der dreiteiligen Fortsetzungsgeschichte vor vier Jahren der Schlusspunkt einer theatralischen Autofahrt gewesen ist – ihren Schwarm. Es ist der Choreograf Jérôme (Bel), der die Premiere seines Stücks „The Show must go on“ hinter sich gebracht hat und mit zwei Mädchen aus seinem Ensemble das Ereignis feiern möchte. Anna macht sich als Geliebte Jérômes ganz schön an ihn ran, man bestellt Champagner, aber die Stimmung ist gereizt bis aufgeladen. Es kommt zu kleinen Explosionen, ganz wie im echten Leben, man stichelt und streitet, verschwindet auf die Toilette, versucht sich wieder zu versöhnen, aber am



Anna ist erbozt, die Feierstimmung droht zu platzen. Und nur ausgewählte „verkaufte“ Besucher bekommen im Café mit, was geschieht. Bild: SN/SZENE/KIRCHNER

Ende bricht die Gesellschaft auseinander, verlässt einzeln-vereinzelt das Lokal.

Das ist, in knapp dreißig Minuten, wie die Folge einer Endlostelenovela angelegt, und nur zwei Dutzend Zuschauer bekommen das, was da an einem Tisch in der Ecke des Lokals passiert, auch wirklich mit. Sie sind mit Kopfhörern ausgestattet und können dem (wie ein Schauspiel aufgeschriebenen) Geschehen so folgen, als fände es auf einer Bühne statt. Die anderen – zufälligen – Gäste des Lokals können allenfalls aus den Reaktionen der Schauspieler oder der Aufmerksamkeit der zwanzig „Privilegierten“ schließen, dass in dem Café noch etwas anderes passiert als Trinken, Essen, Plaudern.

Der Trick ist alt, aber wirkungsvoll: Die Beobachteten werden zu Beobachtern, die unbeteiligten Gäs-

te zu imaginären Figuren des Geschehens. Irgendwann wird die Konversation der Schauspieler nebensächlich, und man schaut sich als Zuseher lieber nach den Reaktionen der „Außenstehenden“ um. Geht das Leben normal weiter?

Auch dass auf dem Flachbildschirm nicht die üblichen Veranstaltungsankündigungen laufen, sondern Filmausschnitte (John Casavetes, Peter Kubelka) gehört ins Bild, das unterschwellig gegen das Erwartete und Erwartbare läuft, es subtil kunstvoll unterläuft. Im besten Fall mag es gelingen, dass am Ende das „Kunst-Publikum“ selbstverständlicher Teil der Performance geworden ist, dass das Zuschauen selbst zum theatralischen Akt wird. Und dass Hubert Lepka, der Spektakelmacher, mit ironischem Augenzwinkern, ganz einfach mit uns allen – gespielt hat.